



S. Freudenberg, inv.

De Longueuil, G. du R.

D
men
neu n
fal de
minim
Ehren
Jode.
kelcuq



Siebente Erzählung.

Der von sich selbst gehörnte Chemann.

Die Ehepaare sind größtentheils so übel zusammengestimmt, daß es auf den ersten Anblick scheinen möchte, als ob der Himmel, der ohne Zweifel die Wirkung des Ganzen schafft und vernimmt, mehr Vergnügen an einem misshelligen Wirrwar als an einer liebathmenden Harmonie habe. Während dem ein anderer untersucht und beleuchtet, in wie fern der zweite Anblick eines

bessern belehrt, will ich ein Geschichtchen erzählen, das einigermassen hieher paßt.

Ein so gutes und tugendhaftes Weibchen, als je die Erde getragen, hatte einen erschlimmten Mann. Sie war noch mehr als gut und tugendhaft; sie war auch jung und schön und verständig; und schien durchaus von der Natur mit Liebe gebildet. Alle diese Vorzüge giengen an ihrem Gatten verloren. Er verpraßte bey Trinkgelagen, was ihre Geschäftigkeit vor sich gebracht hatte; löffelte mit andern Weibern, die das seine nicht um die Hälfte werth waren; und hatte dabey noch die Unbilligkeit, daß er, der sich zu allen Ausschweifungen berechtigt hielt, seine Frau, die kaum den Gedanken einer Treulosigkeit kannte, unaufhörlich mit zänkischer Eifer sucht quälte.

Unter andern versuchte er auch seine Dienstmagd, die arm, aber ehrlich, ihm kein Gehör geben

geben wollte. Er hörte nicht auf, in sie zu dringen; und stieg immer mit seinen Versprechungen, in der Hoffnung, daß ihre Armuth in eben dem Maas ihm entgegen kommen werde; wobey er, weniger in die Augen der Leute zu fallen, einen Unterhändler anstellte, dem er, im Fall eines erwünschten Erfolgs, die Theilnehmung seines Vergnügens zusagte. Das überall verfolgte Mädchen beklagte sich zuletzt bey ihrer Frau, und wollte zu ihren Verwandten flüchten. Die Frau, in der Absicht ihren Mann zu überführen, vermochte das Mädchen, ihm zum Schein Hoffnung zu machen. Das Ziel seiner Niederträchtigkeit, die versprochne Nacht kam. Er glaubte bey dem Mädchen zu seyn, und war bey seiner Gattin. Dem Unterhändler sein Versprechen zu halten, und weil einem blos sinnlichen Genuße der Ueberdruß auf der Ferse nachfolgt, verließ er das vermeinte Mädchen bald; und führte seinen Spießgesellen, der schon auf der

Lauer stund , bis an die Thüre ihres Schlafzimmers.

Sie glaubte nicht anders , als ihr Mann sey zurückgekommen , wiewohl sie in der Folge über seine unruhige Schlaflosigkeit , die ihr an ihm ungewohnt war , nicht genug erstaunen konnte. Ihr Gesellschafter drehte ihr vor seinem Weggehn den Ring vom Finger ; und sie ließ ihn gern , als den glaubwürdigsten Zeugen , dachte sie , womit sie ihren Gatten beschämen wolle.

Den folgenden Morgen konnte ihr Mann nicht klug aus ihr werden. Was er sie fragte , oder von ihr begehrte , bot sie ihm den Ringfinger hin. Endlich vermifste er den Ring. Er fragte sie , wo er sey ; sie fragte ihn. Er wurde böse ; sie lachte ihm ins Gesicht. Er suchte ; sie sang.

Ha ! Nichtswürdige ! rief er aus ; wo ist er ? Siehst du , ob mein Mißtrauen in deine Scheinheiligkeit grundlos war ? Wo ist der Ring ? In

den Händen von einem der gleisnerischen Schurken, die ihre Hände gen Himmel heben, indem sie die Augen auf eine Weiberschürze heften? Wo ist er? Sieh hier deinen Ring! Du hast keinen Beweis gegen mich. Aber der meine? Mein Ring? Wo ist er? Rede!

F r a u.

In guten Händen! In treuen Händen, wie ich höre. Die Keuschheit selber hat mir ihn, in Gestalt eines Engels, vom Finger gedreht.

M a n n.

Sage wo er ist, oder ich schwöre...

F r a u.

Ich schwöre nicht, aber ich bitte, gib ihn.

M a n n.

Ich? Hab' ich ihn?

Indem trat das Mädchen herein, und besagte überlaut, was er ihr für die vergangene

Nacht versprochen hatte. Er winkte ihr, fluchte, wollte sie hinausstoßen; die Frau stellte sich ins Mittel.

Frau.

So gieb ihr, was du ihr versprochen. . . .
 He, Männchen, ist nun die Reihe an mir? . . .
 Gieb ihr zehnmal so viel; ihre Unschuld wird doch nicht bezahlt seyn. . . Aber mir, was giebst du mir, um die Schande gut zu machen, die du mir angethan hast.

Mann.

Weib! bist du toll? Machst du's besser?

Frau.

Der Ring muß es beweisen.

Mann.

Nur zu klar beweist er.

Frau.

Wie? wenn er sogar deine Unschuld beweiset?

Siebente Erzählung. 101

(zum Mädchen) Sage, hast du gestern einen Ring angehabt?

M ä d c h e n.

So wenig als heut. Gott weiß, ob je einer an meinen Finger kommen wird.

F r a u.

Bleib so unschuldig, als du bist, so wird mehr als ein Freyer um den Augenblick seufzen, da die Liebe dich berede, den Finger auszustrecken, und dem Trauring Preis zu geben.

M a n n. (überlaut lachend.)

Unschuldig? Ja wohl, von gestern.

F r a u.

Gott segne mir den Ring! Für eine dreysfache Unschuld ist er Bürge! Laß mich ihn küssen. Sieh ihn wieder.

M a n n.

Als ob du mir ihn gegeben hättest.

Frau.

Nicht gegeben; du hast ihn genommen.

Mann.

Genommen? Ich? Wann?

Frau.

Diese Nacht.

Mann. (nachdenkend und verwirrt.)

Geh Mädchen! Laß uns allein. Geh hinaus.

Frau.

Das wenigste, was du verdient hast. Nicht
das Mädchen; ich. . . .

Mann.

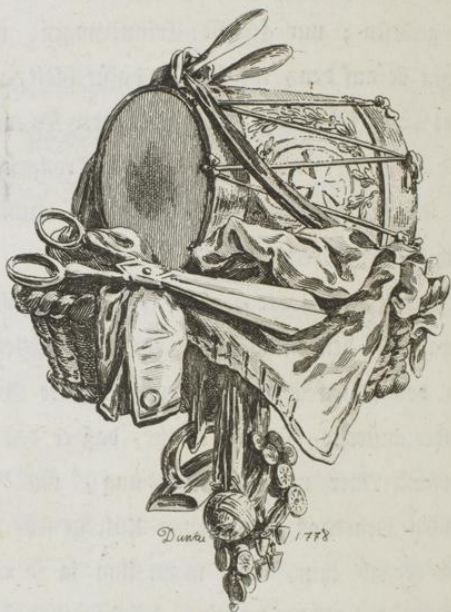
Du? du? warst? (er treibt das Mädchen
mit Gewalt hinaus, und rennt wie wahnsinnig
hin und her.) Hörner! Hörner! (stößt den Kopf
gegen die Wand.) Narr! Ich kann sie nicht ab-
stoßen. Du warst zu gut; ich mußte mich

strafen. Ich habe mich selbst zum Hahnen gemacht.

Er erklärte ihr hierauf das Räthsel. Sie fiel beynabe in Ohnmacht, als sie hörte, daß sie wie wohl ohne ihr Wissen, treulos gegen ihren Gatten gewesen; nur gewisse Erinnerungen, weswegen sie auf den, welchen sie dafür hielt, nicht ganz böse seyn konnte, zerstreuten ihren Kummer, und brachten, nebst den übrigen Trostgründen die ihr die Begebenheit darbot, sie nach und nach wieder zurecht.

Der Mann löste, ohne das Geheimniß zu verrathen, den Ring eilig ein, und indem er ihn von seinen Thränen benetzt, seiner Gattin wieder ansteckte, schwur er ihr, daß er das Unterpand einer neuen Verbindung, und desto treuern Liebe das Kind seiner Untreue seyn sollte. Sie vergab ihm, und wenn ihm ja so etwas menschliches wieder begegnen dürfte, that sie bey sich selbst den frommen Wunsch, das Uebel we-

nigstens eben so wieder abwenden zu können; sollte sie auch Gefahr laufen, den Ring auf ähnliche Art noch einmal zu verlieren, wenn nur ihr Gatte gerettet werde.



19.

u können; sölle
auf ähnliche Art
ur ihr Gott; es

